

Gregory Baum

Der kanadische Sozialismus und die christliche Kirche

Während die europäischen Länder um die Jahrhundertwende sozialistische Parteien hervorbrachten, erlebte Kanada das Entstehen einer das ganze Land umfassenden sozialistischen Partei erst auf der Höhe der wirtschaftlichen Depression in den dreißiger Jahren. Im Jahre 1933 taten sich in Regina, der Hauptstadt der Provinz Saskatchewan, einige sozialistische Gruppen und progressistische Bewegungen zusammen, um eine neue nationale Partei zu bilden, die weitgehend nach dem Muster der britischen Labour-Party gestaltet war. Ihre Gründer nannten sie *Cooperative Commonwealth Federation* (CCF)¹. Die verschiedenen Gruppen formulierten ihren gemeinsamen sozialistischen Standpunkt in dem sogenannten Regina-Manifest. Das Ziel der neuen Partei war im ersten Paragraphen ausgesprochen: «Wir haben das Ziel, das gegenwärtige kapitalistische System mit der ihm innewohnenden Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit durch eine soziale Ordnung zu ersetzen, durch welche die Beherrschung und Ausbeutung einer Klasse durch eine andere beseitigt wird und in der eine wirtschaftliche Planung über unregelmäßigen privaten Unternehmungen und einem ungelenkten Konkurrenzkampf steht, und in der schließlich eine echte demokratische Selbstregierung, basierend auf wirtschaftlicher Gleichheit, möglich werden kann.» «Keine von der CCF gestellte Regierung wird», so lesen wir weiter im letzten Paragraphen, «sich zufrieden geben, ehe sie den Kapitalismus ausgetilgt hat.»

Der kanadische Sozialismus war, dem britischen Modell folgend, ein pragmatischer Zusammenschluß mehrerer radikaler und progressistischer Bewegungen. In Saskatchewan war der sogenannte *«prairie radicalism»* stark vertreten, eine populistische Bewegung, entstanden aus der wilden Entschlossenheit einiger Farmer, die ihren Familien gehörenden Weizenfarmen vor der Bedrohung durch den Monopolkapitalismus zu schützen. Ebenso einflußreich und häufig liiert mit dem Populismus war die Kooperative Bewegung (*co-operative movement*), gegründet in Westkanada und Neuschottland, weithin britischen Ursprungs, die bestrebt war, dem Volk zu helfen bei der Wiedergewinnung von Kontrolle über und Eigentum an den Mitteln der Güterverteilung und gegebenenfalls auch an den Produktionsmitteln. Die Bewegung setzte sich für

kooperatives Eigentum und damit auch für die Abschaffung der Lohnarbeit ein. Ihre Vorstellung von der Gesellschaft als kooperativem Gemeinwesen verschaffte der neuen Partei ihren Namen: CCF. Mit diesen Volksbewegungen verbunden waren Organisationen städtischer Arbeiter, namentlich in Westkanada; diese traten ein für eine Planwirtschaft und die Überführung der Produktionsmittel in öffentliches Eigentum; im übrigen huldigten sie dem britischen Konstitutionalismus. Sie waren bereit, sich in einem demokratischen Klassenkampf zu engagieren.

Ontario machte seinen Einfluß auf die neue sozialistische Partei durch die *League for Social Reconstruction* geltend, eine Gemeinschaft sozialistischer Intellektueller, die sich nach dem Vorbild der *Fabian Society of Great Britain* ausgerichtet hatte. Beteiligt waren an der Schaffung der neuen Partei auch einige christliche Radikale, Geistliche und ehemalige Geistliche, die dem *Social gospel* verpflichtet waren; einige von ihnen hatten sich in den zwanziger Jahren als unabhängige Progressive (*independent labour progressives*) ins Parlament wählen lassen. Und schließlich umfaßte die neue Partei noch die sozialistische Bewegung von Britisch Kolumbien mit ihrer streng marxistischen Observanz. Da sie in ihrem Sozialismus pragmatisch und nicht willens war, sich theoretisch zu definieren, stand die neue Partei von Anfang an in heftigen Auseinandersetzungen mit der kleinen kommunistischen Partei Kanadas. Die CCF warf den Kommunisten vor allem vor, daß sie einem revolutionären Programm verpflichtet waren, daß sie einen so gesteigerten Wert auf Reinheit der Lehre legten, daß sie nicht an die britische Demokratie glaubten und sie daher in zynischer Weise für ihre Zwecke mißbrauchten, und namentlich, daß sie den Moskauer Direktiven sklavisch ergeben waren.

Die CCF wuchs in Kanada einigermaßen schnell. Anfang der vierziger Jahre sah es aus, als folge die CCF dem europäischen Muster, wo die sozialistischen Parteien die Hauptalternativen für die Regierung wurden und schließlich zur Regierungsbildung gewählt wurden. 1944 wurde die CCF zur Übernahme der Provinzialregierung von Saskatchewan gewählt und übernahm die Stellung der offiziellen Opposition in drei weiteren Provinzen: Britisch Kolumbien, Manitoba und Ontario. Doch dann kam der Vorstoß zum Stillstand. Von 1945 an verlor die CCF viele ihrer Wähler; die von ihr vorgeschlagenen Reformprogramme wurden von der Liberalen Partei übernommen; und um Anschluß an die in Kanada vorherrschende Strömung zu gewinnen, modifizierte die CCF erheblich ihre sozialistische Perspektive². Das Wachstum der Partei folgte nicht dem europäischen Vorbild. Die CCF

Das protestantische Soziale Evangelium

mußte sich damit begnügen, in Kanada eine größere dritte Partei zu bilden, die zwar einigen Einfluß besaß, aber nicht nach der Regierungsmacht greifen konnte. Anfang der sechziger Jahre schlossen sich organisierte Arbeiterbewegungen der CCF an und bildeten mit ihr zusammen eine neue Partei, die Nachfolgerin der CCF, mit dem Namen *New Democratic Party* (NDP). Diese umfaßte nun ein breites Spektrum von Mitgliedern, von den Erben des kanadischen Sozialismus, die das Regina-Manifest nicht vergessen konnten, bis zu einem liberalen Flügel, der mehr in den Kategorien des Wohlfahrtsstaates dachte und die kapitalistische Gesellschaft durch eine stärker entwickelte soziale Gesetzgebung humanisieren wollte. Darin gleicht, wie ich annehme, die NDP den demokratischen sozialistischen Parteien Europas.

Weshalb gelang es dem kanadischen Sozialismus nicht, den europäischen Weg zu gehen und zur Alternative für die älteren bürgerlichen Parteien zu werden? Aus nordamerikanischer Perspektive würde die realistischere Fragestellung eher lauten: Weshalb war Kanada fähig, eine sozialistische Partei zu schaffen, während es, ungeachtet verschiedener Versuche, den USA niemals gelang, eine sozialistische Partei, die im täglichen politischen Leben voll anerkannt war, auf nationaler Ebene zustande zu bringen?³ Doch so wichtig diese Frage auch sein mag: Sie führt uns fort von dem Thema unseres Beitrages, in dem es um das Verhältnis der christlichen Kirche zum kanadischen Sozialismus geht. Es muß in diesem Zusammenhang zunächst noch betont werden, daß die kanadische Arbeiterschaft in den dreißiger Jahren nicht als ganze hinter der CCF gestanden, noch auch nach der Bildung der NDP sich voll und ganz mit der kanadischen sozialistischen Partei identifiziert hat. Die kanadische Arbeiterschaft war sich niemals klar darüber, ob sie dem nordamerikanischen oder dem britischen Modell der Arbeiterbewegung folgen sollte. In den USA blieb die Arbeiterschaft insgesamt politisch und ideologisch unengagiert und wählte die Vertreter einer beliebigen Partei, wenn und soweit sie sich als arbeiterfreundlich erwiesen hatten. In Großbritannien dagegen hatte die Arbeiterbewegung sich bereits früh mit der sozialistischen Partei als ihrer politischen und ideologischen Basis identifiziert. Da die meisten kanadischen Arbeiter unter US-amerikanischen Auspizien organisiert waren oder doch zumindest zu sogenannten internationalen – das heißt ideologisch in den USA beheimateten – Gewerkschaften gehörten, erschien dem kanadischen Arbeiter das amerikanische Modell zumeist einseitiger als das britische, wie es im Vereinigten Königreich und den Commonwealth-Ländern wie Australien und Neuseeland vertreten war.

Der protestantische Beitrag zum kanadischen Sozialismus ist beachtlich. Zwischen 1914 und 1924 inspirierte das kanadische Soziale Evangelium, das zwar aus britischen und amerikanischen Quellen stammte, sich indessen in der Gestalt der historischen sozialen Bewegungen Kanadas Ausdruck schuf, führende Männer der verschiedenen Kirchen, speziell der Methodisten, sich für ein radikales soziales Christentum einzusetzen, in den verschiedenen Gebieten Kanadas Arbeiter-Kirchen zu bilden und eine Führerschaft für die unterdrückten Farmer und Arbeiter des Westens zu übernehmen. Dieser Zeitabschnitt des Sozialen Evangeliums ist von Richard Allen in seinem bemerkenswerten *The Social Passion: Religion and Social Reform in Canada*⁴ untersucht worden. Das kanadische Soziale Evangelium beschränkte sich keineswegs auf soziales Empfinden und liberale Reform. Karl Marx nannte – wir möchten daran erinnern – christlichen Sozialismus das Heilmittel des Klerus gegen das Sodbrennen der Aristokratie. In Kanada gab es neben der liberalen Form des Sozialen Evangeliums, auf die Marx' spitze Bemerkung vielleicht anwendbar ist, in der Kirche einen radikalen Flügel, der gemeinsame Sache machte mit den radikalen sozialistischen Bewegungen im Land, speziell im Westen. Das Soziale Evangelium schuf eine eigene Ausdrucksform zur Verwerfung des Kapitalismus und zum Entwurf der gerechten Gesellschaft, die es zu schaffen galt, – eine Ausdrucksweise, die in den frühen zwanziger Jahren in den Berichten des *Committee on Social Service and Evangelism of the Methodist Church* in Gebrauch war.

Ungeachtet des beträchtlichen Einflusses der radikalen Christen auf ihre kirchlichen Ausschüsse und Arbeitskreise, fanden sie sich schließlich in Konflikt mit ihren Kirchen, die sich dafür entschieden, sich mehr und mehr mit der herrschenden Richtung der kanadischen Gesellschaft zu arrangieren. Die radikalen Geistlichen und ehemaligen Geistlichen begaben sich in mehr weltliche Bereiche. Einige von ihnen wurden als unabhängige Progressive ins Parlament gewählt. Besonders erwähnenswert ist J.S. Woodsworth, ehemaliger methodistischer Geistlicher, in den zwanziger Jahren Parlamentsmitglied, Hauptgründungsmitglied und erster nationaler Leiter der CCF⁵. Die Entfremdung zwischen den in ihrer konservativen Haltung neu bestärkten Kirchen und den christlichen Radikalen erwies sich als dauerhaft und brachte die erste Phase des kanadischen Sozialen Evangeliums zum Abschluß. Solange es wirksam gewesen war, hatte es einen wesentlichen Beitrag geleistet zu der sozialen Bewegung, die schließlich die CCF auf den Plan gerufen hatte.

In den dreißiger Jahren, nach der Gründung der CCF auf dem Höhepunkt der wirtschaftlichen Depression, gewann das Soziale Evangelium neue Wirkkraft. In enger Zusammenarbeit mit der *League for Social Reconstruction*, dem kanadischen Gegenstück der britischen *Fabian Society*, begann in Toronto und Montréal eine Gruppe christlicher Theologen, das christliche Evangelium im Licht der sozialistischen Gesellschaftsanalyse zu interpretieren. Sie bildeten eine Organisation, die *Fellowship for a Christian Social Order*, die während der dreißiger Jahre einen erheblichen Einfluß auf die anglikanische und die protestantischen Kirchen Kanadas ausüben sollte⁶. Diese Theologen waren keine entfremdeten Intellektuellen, fern von den historischen Bewegungen; sie standen mitten im Kampf der Arbeiterbewegung und der CCF, und ihre theologischen Überlegungen waren ganz konkret bezogen auf die sozialen Bedingungen des Lebens in Kanada. Ihr Werk wird greifbar in ihren in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Artikeln sowie in dem Buch *Toward the Christian Revolution*, herausgegeben von Gregory Vlastos und R.B.Y. Scott, einer Sammlung von Aufsätzen zu einer sozialistischen Theologie. Durch die Arbeit der Fellowship sind in den dreißiger Jahren nicht wenige Christen so weit gebracht worden, daß sie sich mit der kanadischen sozialistischen Bewegung identifiziert haben.

Das Soziale Evangelium leistete in den dreißiger Jahren eine bemerkenswerte theologische Arbeit⁷. Zunächst einmal, indem die Theologen versuchten, marxistische Prinzipien in ihr Bild von der historischen Wandlung der Gesellschaft zu integrieren. Darüber hinaus wandten die kanadischen Theologen sich gegen die einflußstarke neuorthodoxe Theologie von Reinhold Niebuhr, der das Soziale Evangelium in den USA erfolgreich in Mißkredit gebracht hatte. Niebuhr hatte dem frühen Sozialen Evangelium Liberalismus und Unterschätzung der Macht der Sünde und im Zusammenhang damit die Erwartung eines Reiches Gottes auf Erden vorgeworfen. Das Soziale Evangelium unterschätzte, wie Niebuhr glaubte, die radikale und unerfüllbare Forderung des Neuen Testaments: die selbstlose Liebe, die ideale *agape*, die aber nur in inter-personalen Beziehungen ihren Sinn erhalte, aber keine direkte Anwendung auf die soziale Ordnung finden könne. Das soziale Leben mußte nach Niebuhrs Auffassung auf einem realistischen klugen Kompromiß aufbauen.

Gegen Niebuhr betonten die kanadischen sozialistischen Theologen, sie seien keine Liberalen, sie besäßen durchaus einen geschärften Sinn für die Sünde, nur daß in ihren Augen die Sünde der Welt vornehmlich sozialer Natur sei und ihren Ausdruck in den Widersprü-

chen innerhalb der Gesellschaft finde. Sie erwarteten keineswegs das Reich Gottes auf Erden, doch betrachteten sie sehr wohl die Verheißung des Gottesreiches als das Maß, mit dem die gegenwärtige soziale Ordnung zu messen sei. Sie selbst und nicht Niebuhr seien der eschatologischen Spannung des Evangeliums treu. Darüber hinaus verwarfen die sozialistischen Theologen Niebuhrs Idee, die absoluten Aufforderungen des Evangeliums richteten sich auf eine *agape* oder selbstlose Liebe, die keinen unmittelbar sozialen Sinn besitze. In den Augen der kanadischen Theologen lautete die Aufforderung des Evangeliums an die Christen, einander zu lieben in einem Gegenseitigkeitsverhältnis – also ein Ideal, das zugleich für den personalen wie für den sozialen Bereich Geltung besaß. Und eben diese Forderung von Gegenseitigkeit verlangte die Verwerfung jenes auf Konkurrenz und Ausbeutung beruhenden Wirtschaftssystems.

Schließlich kritisierten die kanadischen Theologen auch noch Niebuhrs Existenzialismus. Für Reinhold Niebuhr war, nach existenzialistischer Tradition, Angst eine wichtige menschliche Gegebenheit. Die persönliche Angst enthüllte in Niebuhrs Augen die Wesensgespaltenheit des Menschen und wurde so zu einem Sprungbrett zur Theologie. Die kanadischen Theologen hatten das Empfinden, bevor ein solcher Sprung auf den metaphysischen Bereich zu unternommen werden könne, sei es notwendig zu untersuchen, ob und in welchem Umfang Angst durch Gegensätze in der Gesellschaft erzeugt werde: Eine auf Konkurrenz abgestellte und leistungsorientierte Gesellschaft, bedroht durch Arbeitslosigkeit und andere Formen von Unsicherheit, ruft Seelennot hervor, die nicht durch innengerichteten Glauben geheilt werden kann, sondern durch christliches Engagement für den Aufbau einer kooperativen, egalitären Gesellschaft. Existenzialistisches Denken gehe, so kam es den kanadischen Theologen vor, einer kritischen Analyse der sozialen Grundlagen menschlicher Existenz aus dem Wege.

In den vierziger Jahren ging es mit der *Fellowship for Christian Social Order* bergab; und schließlich zerfiel sie. Mit dem Rückgang der sozialistischen Bewegung in Kanada nach 1945 söhnte sich die Kirche stärker mit dem Hauptstrom der Gesellschaft aus. Heute, dreißig Jahre später, gibt es einige Anzeichen für ein erneuertes Interesse protestantischer Denker am Sozialismus.

Der katholische Standpunkt

Die katholische Kirche in Kanada besteht aus zwei Teilen, die kulturell und sozial gesehen voneinander verschieden sind: der französisch-kanadischen Kirche,

die in Québec eine Majorität bildet, und der Kirche der englischsprechenden Katholiken, die in den meisten Landesteilen eine Minorität darstellt. Wenn wir von der Reaktion der kanadischen Katholiken auf den CCF-Sozialismus sprechen wollen, müssen wir tunlichst zwischen diesen beiden Zweigen der katholischen Kirche Kanadas unterscheiden.

Zu Anfang des Jahrhunderts und in seinen frühen Jahren waren Katholiken in den sozialistischen Bewegungen nur Ausnahmerecheinungen. Die Provinz Québec bildete einen Bereich vollständig katholischer Kultur mit einer Arbeiterbewegung, die weitgehend von der Kirche kontrolliert wurde, und, nach 1921, mit Gewerkschaften, die der kirchlichen Obrigkeit gehorsam waren. In den englischsprachigen Gebieten Kanadas waren Katholiken generell nur in solchen Gegenden wie Britisch Kolumbien und Neuschottland in radikalen sozialistischen Bewegungen engagiert, wo es Kohlenbergwerke und Stahlproduktion gab, die Situationen extremer Ausbeutung entstehen ließen, welche mit Macht nach einer Solidarität der Arbeiter riefen und religiöse Unterschiede irrelevant werden ließen. In Cape Breton Island, der östlichen Spitze von Neuschottland, einem Gebiet mit einer Arbeiterschaft, in der es mehr Katholiken als Protestanten gab, waren Katholiken aktiv in den sozialistischen Bewegungen tätig.

1933 wurde die CCF gegründet. Wie reagierten die Katholiken Kanadas auf diese neue sozialistische Partei? Wir erinnern daran, daß Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* aus dem Jahre 1931 den gemäßigten Sozialismus seiner Zeit verworfen hatte. Kardinal Bourne, der Erzbischof von Westminster, gab daraufhin augenblicklich eine Erklärung heraus, die besagte, die päpstliche Verurteilung sei auf die britische *Labour Party* nicht anzuwenden⁸. Zwar gebe es in der britischen *Labour Party*, so führte er aus, einige Mitglieder, die sich streng nach den vom Papst verurteilten sozialistischen Auffassungen orientierten, die Partei als ganzes aber stehe in der Tradition des britischen Sozialismus, der auf andersartigen Prinzipien aufbaue und nicht unter die päpstliche Verurteilung falle. Den Katholiken stand es also frei, in der *Labour Party* zu verbleiben. Die katholische Hierarchie von Australien und Neuseeland nahm die gleiche Stellung den Arbeiterparteien ihrer Länder gegenüber ein. Als 1933 die CCF gegründet wurde, die nach dem Vorbild des britischen Sozialismus aufgebaut war, folgten die kanadischen Bischöfe nicht der Politik der katholischen Bischöfe des Commonwealth. Statt dessen wandten sie die päpstliche Verurteilung des gemäßigten Sozialismus auf die neue Partei an und warnten die Katholiken vor ihr.

Schon im Oktober 1933, drei Monate nach der Veröffentlichung des Regina-Manifests, gab die nationale Hierarchie Kanadas eine Erklärung heraus über die Gefahren der Gegenwart; darin wurde der katholischen Bevölkerung warnend zu bedenken gegeben, der Sozialismus sei in keiner seiner Formen das adäquate Heilmittel für die ernststen sozialen Übel der Depression⁹. Während die CCF nicht beim Namen genannt war, warnte die Erklärung vor neuen Parteien, die ein gemäßigtes sozialistisches Programm vertraten und viele brave Leute anzogen durch die in ihrem Programm enthaltenen Elemente von Wahrheit. Im Februar 1934 traten die Bischöfe von Saskatchewan, wo die CCF ihre am stärksten verwurzelten einheimischen Stützen besaß, mit einem Schreiben an die Öffentlichkeit, in dem sie vor der neuen Partei – wiederum ohne Namensnennung – warnten, da sie auf Prinzipien aufbaue, die letzten Endes die gesamte christliche Weltordnung untergraben müßten¹⁰. Die kanadischen Bischöfe folgten hier der Lehrmeinung des Papstes. Denn nach Pius XI. ist der gemäßigte Sozialismus eine politische Philosophie, die Angst hat vor ihren eigenen Schlußfolgerungen. Der gemäßigte Sozialismus ist, nach der Meinung des Papstes, aus taktischen Gründen bereit, sein materialistisches oder atheistisches Verständnis des Lebens in den Hintergrund zu stellen, die Verstaatlichung des Privateigentums auf die Schlüsselindustrien zu begrenzen und den Klassenkampf durch eine politische Auseinandersetzung nach demokratischen Prinzipien zu ersetzen. Seinem Wesen nach, so erklärt der Papst, bleibt der Sozialismus atheistisch, bekämpft jegliches Privateigentum und verschreibt sich dem gewaltsamen Umsturz. Aus seiner ureigensten Tendenz, so argumentiert der Papst, führt auch der gemäßigte Sozialismus zum Kommunismus. «Kein Mensch», so lautete seine Schlußfolgerung, «kann zugleich wahrer Katholik und ehrlicher Sozialist sein.»

Und was geschah in Québec? Hier verurteilten die Bischöfe die CCF namentlich. Im Februar 1934 hielt Erzbischof Gautier von Montreal eine Predigt, die später der Presse zugänglich gemacht wurde, in der er eine detaillierte Wertung des Standpunktes der CCF vorlegte; darin erklärte er unter Bezugnahme auf das Regina-Manifest, daß dieser Standpunkt sich in Widerspruch zur katholischen Soziallehre befinde, und verbot den katholischen Christen, sich der CCF anzuschließen oder ihr ihre Stimme zu geben¹¹. Diese entschiedene Stellungnahme der Bischöfe war einer der Gründe, aus denen die CCF im katholischen Québec niemals für längere Zeit Fuß fassen konnte.

Es gab aber auch noch kulturelle Gründe, aus denen die CCF der Bevölkerung von Québec als Feind erschien. Selbst die mit der sogenannten *Action Libérale*

Nationale verbündeten katholischen Radikalen, die die antikapitalistische Seite der päpstlichen Lehräußerungen herausarbeiteten, fanden es unmöglich, mit der CCF zusammenzuarbeiten¹². Die katholischen Radikalen riefen nach einer starken Regierung, die die Macht der in ausländischer Hand befindlichen Gesellschaften in Québec brechen und die Lebensbedingungen der Bauern, Handwerker und kleinen Geschäftsleute verbessern sollte. Sie widersetzten sich der Tendenz zur weiteren Industrialisierung und hofften, Québec könne seinen weithin ländlichen Charakter bewahren. Doch gerade diese Progressiven konnten nicht mit der CCF zusammenarbeiten. Die CCF trat nämlich ein für eine starke Bundesregierung in Ottawa, die in der Lage wäre, sich mit den mächtigen Aktiengesellschaften auseinanderzusetzen und eine Wirtschaftsplanung einzuleiten, während die Québecer Progressiven eine starke Provinzialregierung verlangten, die fähig wäre, sich um die Probleme Québecks zu kümmern. Die Frankokanadier fürchteten den zentralistischen Trend des kanadischen Sozialismus. Die CCF folgte der Vision eines geeinten Kanada, während die Progressiven in Québec von einem weithin unabhängigen Québec träumten. Und schließlich war die CCF eine weltlich-politische Bewegung mit einer gewissen protestantisch-evangelikalen Note, während die Québecer Radikalen überzeugt katholisch waren. So faßte der kanadische Sozialismus, selbst auf seinem Höhepunkt, niemals Fuß unter den Frankokanadiern.

Nun zurück zum englischsprachigen Kanada. Weshalb, so mußten wir fragen, lehnten die englischsprachigen Bischöfe die CCF in den dreißiger Jahren ab? Weshalb folgten sie nicht dem Beispiel der britischen katholischen Bischöfe? Mir scheint, die katholische Kirche im englischen Kanada befand sich in einer ähnlichen Lage wie die Arbeiterbewegung des Landes: sie war stark nach den USA ausgerichtet, und wenn sie sich vor der Wahl zwischen einem britischen und amerikanischen Handlungsmodell befand, gab sie in der Regel dem amerikanischen den Vorzug. Die Katholiken des englischsprachigen Kanada bildeten eine Subkultur in einem protestantischen Land und fühlten sich aus diesem Grund eng verbunden mit den Katholiken der Vereinigten Staaten, die in ihrem Land eine ähnliche Subkultur bildeten. Sozial engagierte Katholiken im englischsprachigen Kanada ließen sich von sozial engagierten Katholiken in den USA inspirieren, die hinter der Arbeiterbewegung, hinter Roosevelts *New Deal*, hinter der neuen Gesetzgebung für einen sozialen Fortschritt und einen Abbau der Macht der Monopolgesellschaften standen¹³. Den sozial eingestellten Katholiken der USA aber kam es auf das konkret-praktische Ergebnis an; sie vermieden politische

Ideologien und speziell jede sozialistische Terminologie und Redeweise und begünstigten die beherrschenden Tendenz der amerikanischen Arbeiterschaft, politisch nicht Partei zu ergreifen. Die amerikanischen Katholiken wünschten, die traditionellen Parteien sollten sich soziale Ideale zu eigen machen, für Gerechtigkeit eintreten, und hofften, diese Parteien würden von hochherzigen und sozial gesinnten Menschen aller Klassen der Gesellschaft getragen werden. Eine Arbeiterpartei, die weithin auf einer einzelnen Klasse aufbaute, paßte nicht in ihr Bild von der Gesellschaft. Nach meiner Meinung hat eben diese Perspektive der amerikanischen Katholiken die kanadischen Katholiken, speziell ihre Bischöfe, dazu bewogen, die CCF als eine gefährliche Bewegung anzusehen.

Erst im Jahre 1943 ließen sich die kanadischen Bischöfe zu einer öffentlichen Erklärung bewegen, in der es hieß, die Katholiken seien frei, ihre Stimme jeder beliebigen Partei zu geben, mit einziger Ausnahme der kommunistischen Partei. Da aber diese Erklärung die CCF nicht namentlich erwähnt und da verschiedene katholische Blätter annahmen, die Bischöfe hätten ihre Ansicht nicht wirklich geändert, blieb die Auswirkung dieser bischöflichen Erklärung im sozialen Bereich außerordentlich gering¹⁴. Die Haltung der Katholiken dem kanadischen Sozialismus gegenüber ist gut umschrieben in dem derzeit recht berühmten Brief von Father Eugene Cullinane, dem ersten Priester, der 1945 in Saskatchewan öffentlich der CCF beitrug. «Die Mentalität», so heißt es da, «der meisten Katholiken, einschließlich des Klerus, der ich über ganz Kanada hin begegnet bin, ist gekennzeichnet durch ein schrecklich verzerrtes Bild von der Realität der CCF. Daraus ergibt sich, daß die Katholiken allgemein einem tief verwurzelten wenngleich unbewußten Vorurteil der CCF gegenüber verhaftet sind... Im großen und ganzen verurteilen die Katholiken die CCF wegen etwas, was sie gar nicht ist; sie sind Sklaven eines einzelnen Wortes: Sozialismus.»¹⁵ Der Einfluß der katholischen Lehre und die Auswirkung der amerikanischen Kultur haben es den kanadischen Katholiken unmöglich gemacht, zwischen den verschiedenen Arten von Sozialismus zu unterscheiden und sich mit einer sozialistischen Partei zu verbünden, wie es ihre Glaubensgenossen in England, Australien und Neuseeland mit einer britischen sozialistischen Partei getan haben.

Die sozialistische Bewegung in Kanada ist nicht dem europäischen Muster gefolgt. Sie wurde nicht zu der hauptsächlichlichen Alternative der bürgerlichen Parteien und gegebenenfalls zur regierungsbildenden Partei. Einer der Gründe dafür war, wie oben erwähnt, die Orientierung der kanadischen Arbeiterschaft nach dem Vorbild der Arbeiterschaft der USA. Ein anderer

Grund ist zweifellos die Opposition der katholischen Bevölkerung Kanadas gegen die CCF, denn sie bildet in Québec die Mehrheit und im übrigen Kanada, namentlich in der arbeitenden Klasse, eine bedeutende Minderheit.

Doch muß gleich gesagt werden, daß es Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel gegeben hat. So wählte in den dreißiger Jahren ein weithin katholischer Bauernverband den Katholiken Joseph Burton als CCF-Mitglied in das Landes- und später in das Bundesparlament¹⁶. Katholische Bevölkerungskreise, die die CCF trugen, gab es sonst vornehmlich in den Teilen Kanadas, wie Britisch Kolumbien, Nord-Ontario und Cape Breton, in denen eine Montanindustrie und eine Tradition radikaler Gewerkschaften vorhanden war. In Cape Breton mit seiner katholischen Mehrheit wurde die CCF 1938 organisiert. Hier arbeiteten Katholiken vom ersten Augenblick an in der CCF mit. Der zuständige Bischof griff, dem britischen Vorbild folgend, nicht ein: Ja, die CCF-Kandidaten führten ihre Wer-

bekampagne unter der Bevölkerung mit Zitaten aus den antikapitalistischen Partien der päpstlichen Enzykliken. Bis heute hat Cape Breton ein sozialistisches Bewußtsein bewahrt, das sich erheblich von dem des übrigen Landes unterscheidet. Die Bergleute und Stahlarbeiter von Cape Breton wählen weiter NDP-Vertreter ins Parlament. Unter diesen befindet sich Father Andrew Hogan, der erste Priester, der bisher in das Unterhaus gewählt wurde.

Heute begegnet man in der christlichen Kirche Anzeichen für ein neu erwachtes Interesse am Sozialismus. Das gilt speziell in Französisch-Kanada, einer in tiefgreifenden Wandlungen begriffenen Gesellschaft. Hier formuliert sich das Bild der Gesellschaft heute weitgehend in marxistischen Begriffen. Eine Gruppe von Katholiken, die Arbeiter und Intellektuelle umfaßt, die sogenannten *Politisés Chrétiens*, untersucht derzeit Sinn und Kraft des marxistischen Sozialismus vom Standpunkt der katholischen Glaubensperspektive aus.

¹ Walter D. Young, *The Anatomy of a Party: The National CCF* (University of Toronto Press, Toronto 1969).

² C. Caplan, *The Dilemma of Canadian Socialism* (McClelland and Steward, Toronto 1973).

³ Vgl. C. Horowitz, *Canadian Labour in Politics* (University of Toronto Press, Toronto 1968) 3–57.

⁴ (University of Toronto Press, Toronto 1973.)

⁵ K. McNaught, *A Prophet in Politics* (University of Toronto Press, Toronto 1959).

⁶ Roger C. Hutchinson, *The Fellowship for a Christian Social Order* (Theologische Dissertation, Victoria University, Toronto 1975).

⁷ Im weiteren beziehe ich mich auf Roger Hutchinsons Dissertation, aaO.

⁸ Vgl. *Tablet* (20. Juni 1931), dgl. *Tablet* (16. Febr. 1935).

⁹ Jean Julliger, *L'enseignement social des évêques canadiens de 1891 à 1950* (Fides, Montréal 1958) 192.

¹⁰ AaO. 193.

¹¹ AaO. 194–195.

¹² J. Levitt, *The CCF and French Canadian «Radical» Nationalism* (MA-Dissertation, University of Toronto, 1965).

¹³ David O'Brien, *American Catholics and Social Reform* (Oxford University Press, New York 1968).

¹⁴ M.C. Ballantyne, *The Catholic Church and the CCF: Canadian Catholic Historical Association, Report* (1963) 33–45.

¹⁵ Der Brief ist zitiert in S.M. Lipset, *Agrarian Socialism* (University of California Press, Berkeley 1971) 210–211.

¹⁶ G. Baum, Joe Burton: Catholic and Saskatchewan Socialist: *The Ecumenist* (14. Juli–August 1976) 70–77.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

GREGORY BAUM

Geboren 1923 in Berlin, seit 1940 wohnhaft in Kanada, 1954 zum Priester geweiht. Er studierte an der McMaster Universität in Hamilton (Kanada), der Ohio State University (USA) und der Universität Freiburg (Schweiz), ist Master of Arts und Doktor der Theologie. Professor für Theologie und Soziologie am St. Michael's College der Universität Toronto, Herausgeber der Zeitschrift «The Ecumenist» und Mitherausgeber des «Journal of Ecumenical Studies». Er veröffentlichte u.a.: *Man Becoming* (1970), *New Horizon* (1972), *Religion and Alienation* (1975). Anschrift: St. Michael's College, University of Toronto, Toronto 181, Ontario, Kanada.